

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 84 (1997)
Heft: 10: Landschaftsarchitekturen = Architectures de paysage = Landscape architecture

Artikel: Von Eurogate zu Eurohotz
Autor: A.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-63660>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Eurogate zu Eurohotz ►

Die scheinbar endlose Planungsodyssee der Zürcher Gleisüberbauung Eurogate ist um ein Kapitel reicher. In einer gemeinsamen Aktion am 13. August überraschten Stadträtin Ursula Koch und Architekt Theo Hotz sowohl die Eurogate-Bauherrschaft als auch die Öffentlichkeit.

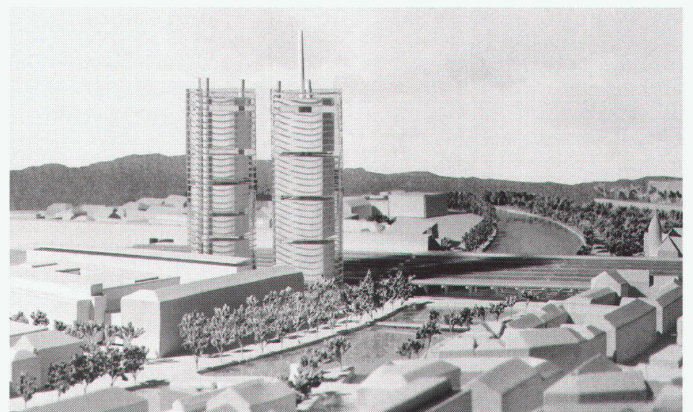
Eiligst – und gegen den Willen von Kochs Stadtratskollegen – wurde eine Pressekonferenz anberaumt mit dem Zweck, eine Alternative zu Ralph Baenzigers baureifem Eurogate-Projekt zu präsentieren – just in dem Moment, da im Amt derselben Frau Koch die zahlreichen Einsprachen gegen die endlich vorliegende Baubewilligung geprüft werden. Denn Baenzigers berühmtes Projekt wurde mit Auflagen bewilligt und basiert auf einem Gestaltungsplan, der schon 1988 in einer Volksabstimmung angenommen wurde.

Die im Baenziger-Projekt auf dem teuren Gleisdeckel verteilten Nutzungen konzentriert Hotz auf langgestreckte Volumen an den Rändern des Gleisfelds, wobei der Reiterbahnhof entfällt. Dafür liefert Hotz eine Sonderattraktion in Form von zwei Hochhäusern neben der Sihlpost: Plakativ suggerieren diese «Twin Towers» eine Dynamik, die Eurogate trotz seiner Riesengrösse nie besass. Hotz greift eine Idee auf, die vor einem Jahr der Architekt Heinz Moser der Öffent-

lichkeit mit seinem Hochhaus-Konzept vorstellte. So reiht sich «Twin-Towers» – als ein mediengerechter «spontaner» Entwurf – in eine Serie von Alternativen, die 1985 mit der Gemeinschaftsaktion von Snozzi, Botta und der POCH begann. Steigt Hotz für die Architektur wie damals die Tessiner mit der Linken in einen Zug?

Stadträtin Koch hat nie einen Hohl aus ihrer Abneigung gegenüber dem Baenziger-Projekt gemacht, doch war ihre Taktik gegenüber dem riesigen Vorhaben über den Gleisen eher Abwarten und Nichteinmischung im Interessengeflecht von Privatwirtschaft und SBB. Um so eigenartiger mutet nun die Pose einer Stadträtin an, die für die wirtschaftlichen Vorteile des Alternativvorschlages Stimmung macht und Baenzigers Projekt schlichtweg als eine Katastrophe bezeichnet.

Koch ist von «Twin Towers» begeistert und rechnet derart rasch mit einem rechtskräftigen neuen Gestaltungsplan und einer Baubewilligung, dass 1998 mit dem Bau begonnen werden könnte, was die



ans geduldige Warten gewöhnte Bauherrschaft Eurogate Zürich AG düpierten musste. Überraschend war an der Pressekonferenz auch die Antönung, wonach bereits ein «Grossinvestor» für das um einige 100 Millionen billigere Hotz-Projekt Interesse bekunde.

Die Koch-Hotz-Symbiose und der Zeitpunkt ihres Twin-Tower-Coups könnten nicht besser sein: Hier spiegelt sich das Gebaren einer stets medienwirksam agierenden Politikerin und eines schlaunen Hausdegens, der schon lange sein Augenmerk auf den Hauptbahnhof gerichtet hat, aber nach den drei Wettbewerben zu Neubau bzw. Gleisüberbauung Ralph Baenziger

das Feld überlassen musste. Frau Koch möchte wiederum vor dem Karrieresprung von der Zürcher Exekutive ins Präsidium der SP Schweiz in Zürich Präsenz markieren – zumal der Schluss ihrer zwölfjährigen Amtszeit mit dem Debakel um die neue Bau- und Zonenordnung zu Animositäten und Leerlauf geführt hat. Anders lässt sich die stadträtliche Unterstützung für den Alternativvorschlag zu einem baureifen Projekt von einer Grösse wie Eurogate schwerlich erklären. Statt um zehn vor zwölf hätte ein solcher Sukturs in früheren Zeiten und mit anderen Mitteln tatsächlich einen Katastrophenschutz bieten können.

A.B.

Durchlässigkeit

Der Architekt Cedric Price hat unter dem Titel *Magnet* eine Serie von zehn Strukturen entworfen, durch die schwer oder nicht zugänglichen Orten des öffentlichen Raums Aufmerksamkeit verschafft werden soll.

Weite Teile des öffentlichen Raums sind nicht zugänglich. Nicht nur versperren Zäune, Strassen und Trassen physisch den Weg – auch mentale Schranken lassen uns bestimmte Orte gar nicht erst wahrnehmen. Andere wiederum können nur unter gewissen Voraussetzungen betreten werden.

Die Architecture Foundation in London zeigte vom 17. April bis zum 8. Juni dieses Jahres Modelle und Pläne dieser zehn Magnete: etwa einen von Kranen gehaltenen Steg entlang dem Londoner Zoo, von dem aus die Fussgänger – von Ferne und ohne Eintrittsgeld bezahlen zu müssen – die Tiere beobachten können, oder eine ebene von Kranen getragene Passerelle über einen

Park, eine hydraulische Plattform in einer Einkaufszone nahe bei Londons Covent Garden oder eine Brücke mit einer Bibliothek, die zwei Wohnblöcke in Milton Keynes verbindet. Die zehn beweglichen, reduzier- und erweiterbaren Magneten sollen aber keineswegs nur zum Überdenken städtischer Strukturen anregen.

Als mobile Einheiten führen sie räumlich wie mental vernachlässigte urbane Orte der allgemeinen sozialen Bereicherung zu. Die Wahrnehmung der Stadt von einem erhöhten Standpunkt aus ist dabei eine wesentliche Strategie. Und als mobile Strukturen, die jederzeit entfernt und neu positioniert werden können, sind diese Einrich-

tungen geradezu eine Antithese zur Architektur.

Das 1960 gegründete Architekturbüro von Cedric Price nimmt sich immer wieder solch provokante Aufgaben vor: Bekannt ist der radikale Architekt dafür, dass er seinen Kunden Neubauten auszureden sucht. Gleichermassen ungewöhnlich ist, dass sich Price darüber Gedanken macht, wie seine Bauten wieder entfernt oder umgenutzt werden könnten, wenn sie nicht mehr gebraucht werden.

Die wenigen realisierten Bauten von Price (z.B. für den Londoner Zoo oder eine interaktive Architektur für Camden Town im Norden Londons) und auch seine Umbauten zielen nie auf ein grandioses Erscheinungsbild ab. Vielmehr sind sie auf die menschliche Wahrnehmung im Sinne des geniessenden Erlebens ausgerichtet. So dient ihm Architektur als Aufhänger, um spezifische Orte zu überdenken: Wie wandelt

sich die Beziehung des einzelnen zu einem Park, wenn er von einem erhöhten Steg aus auf das Grünland blickt? Wie können ungenutzte Stadtfelder sinnvoll für die Allgemeinheit eingesetzt werden, ohne dass man sie dauerhaft verändert? Eine solche soziale Verankerung ist bezeichnend für die Magneten, aber auch für frühere Projekte von Price wie die Nutzbarmachung verlassener Minen in der alten Industrielandschaft Potteries oder die Wiedereingliederung der Hamburger Docks in die Natur.

Die Magnet-Projekte veranschaulichen den Einfallsreichtum von Cedric Price. (Das Centre Pompidou in Paris beruht auf einem – unausgeführten – Entwurf von Price für einen Fun Palace.) Architektur als philosophisches Vehikel ist selten so anregend und unterhaltsam wie bei ihm.

Jörn Ebner